

## Woermannstieg

*Ohlsdorf, seit 1948; benannt nach Adolph Woermann (1847–1911), Kaufmann, Reeder, Plantagenbesitzer, Hamburgs Reichstagsabgeordneter für die Nationalliberale Partei, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft, Präses der Handelskammer Hamburg und maßgeblich beteiligt an der Gründung der deutschen Kolonialgebiete in Westafrika*  
 Siehe auch: *Woermannsweg, Ohlsdorf (1922)*

Im folgenden Text wird das N-Wort im historischen Zitat voll ausgeschrieben.\*

**Adolph Woermanns** Vater Carl Woermann war – wie seine Vorfahren in Bielefeld – Leinenhändler in den Kolonien Südamerikas und Westindiens. Seine Handelsaktivitäten erstreckten sich später bis nach Ostindien, China und Australien. 1849 schickte er ein erstes Schiff nach Liberia an die westafrikanische Küste, wo von der Sklaverei befreite Afrikanerinnen und Afrikaner aus Nordamerika neue Siedlungskolonien gründeten. Ab 1868 gründete das Handelshaus *C. Woermann* mit dem Geschäftspartner Carl Goedelte weitere Faktoreien an der Küste Gabuns und Kameruns. Getauscht wurden Baumwollstoff, Branntwein und Waffen gegen Palmöl, Kakao und Elfenbein. Adolph Woermann besuchte die Hamburger Gelehrtenschule des Johanneums und machte eine kaufmännische Ausbildung. Seine Grand Tour führte ihn in die holländische Kolonie Batavia (heute Jakarta), nach China, Japan und Nordamerika. Dann reiste er nach Westafrika, wo er in den Niederlassungen seines Vaters arbeitete. Nach dem Tod des Vaters 1880 übernahm Adolph Woermann das florierende Unternehmen. Weitere Hamburger Handelshäuser wie

*Jantzen & Thormählen*, ehemalige Agenten bei *Carl Woermann*, stiegen in das lukrative Afrikgeschäft ein.

Doch die wachsende Dynamik des Kolonialhandels bereitete den Hamburger Handelsherren auch Probleme. Die europäischen Großmächte konkurrierten hart um Handelsplätze an der Küste. Zugleich versuchten die hanseatischen Kaufleute das Monopol des afrikanischen Zwischenhandels ins Landesinnere zu brechen. Der zunehmende Waffenimport durch europäische Händler führte immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen vor Ort. Das Handelshaus *C. Woermann* versuchte dabei, die britische und französische Konkurrenz auszuschalten und den antikolonialen Widerstand der lokalen Bevölkerung zu bekämpfen. In der starken Position als Reichstagsabgeordneter in Berlin und als Präses der Hamburger Handelskammer war Woermann ein beredter Verteidiger seiner Handelsinteressen. Die Hamburger Kaufmannslobbyisten baten Bismarck (siehe: *Bismarckstraße*) wiederholt um militärischen Schutz. Schließlich gab der zögerliche Reichskanzler nach. Um die zunehmenden Rivalitäten unter den Großmächten in Afrika zu beenden, lud Bismarck 1884/1885 zur Berliner Afrika-Konferenz ein. Dabei wurde der Kontinent wie ein Kuchen unter den kolonialinteressierten Regierungen aufgeteilt; Afrikanerinnen und Afrikaner wurden nicht gefragt. Während der Konferenz fungierte Woermann als „Berater“.

Gustav Nachtigal, Generalkonsul in Tunis, wurde daraufhin beauftragt, nach Westafrika zu fahren, um „(...) die dort ansässigen Deutschen unter deutschen Schutz zu stellen.“ Gestützt auf eine Drohkulisse mit Kanonenbooten der kaiserlichen Marine ließ Nachtigal am

1) Hinter dem N-Wort steckt die Bezeichnung „Neger“, die stark diskriminierend ist. Das N-Wort tauchte erstmalig im Zusammenhang mit dem transatlantischen Menschenhandel, mit Kolonialismus und „Ras-

sentheorien“ auf. Das Wort wird im vorliegenden Text ausschließlich im historischen Zitat ausgeschrieben, weil damit deutlich gemacht werden soll, wie rassistisch die beschriebenen Kolonialakteure gedacht und

gehandelt haben.

Quellen:

Olayemi Akinwumi: *The Colonial Contest for the Nigerian Region 1884-1900. A History of the German Participation*, Münster 2002; Loose,

14. Juli 1884 die reichsdeutsche Flagge hissen und erklärte die privaten „Erwerbungen“ der Großkaufmänner in Kamerun zum deutschen „Schutzgebiet“. Im August 1884 protestierte der Douala-Herrscher Kum'a Mbape Bele (Lock Priso Bell): „Bitte holen Sie Ihre Flagge herunter (...) Bitte lassen Sie uns unsere Freiheit und bringen Sie hier nicht alles durcheinander.“ Als die Flagge gestohlen wurde, wurde Bonabéri (Hickory Town) von der deutschen Marine bombardiert und niedergebrannt. 1910 sollten die Douala ihr Wohngebiet an der Küste verlassen und den europäischen Handelshäusern Platz machen. Alle Petitionen der Douala- und Akwa-Herrscher und ihrer Delegationen in Berlin stießen auf taube Ohren. Auch Rudolf Douala Manga Bell kämpfte nur mit Worten, doch ohne Erfolg, denn 1913 begann die Kolonialverwaltung, die Gebäude abzureißen. Um ein Exempel zu statuieren, wurde der Douala-König am 8. August 1914 wegen „Hochverrats“ verurteilt und erhängt.

Adolph Woermann gilt als Inbegriff des rücksichtslosen Kolonialkaufmanns. Mit seiner Privatarmee ging er 1889 gegen die Malimba vor, die seine Handelsniederlassung auf ihrem Gebiet nicht dulden wollten. Weitere Dörfer in Kamerun und Togo, deren Bewohnerschaft seinen Geschäftsinteressen entgegentrat, ließ er plündern und die Gefangenen zur Zwangsarbeit auf seine Plantagen bringen. Der „königliche Kaufmann“ schreckte auch nicht vor Menschenhandel zurück: 1890 kaufte das Hamburger Handelshaus *Wölber & Brohm* Versklavte in Dahomey (heute Benin), ein Woermann-Dampfer brachte diese in den Kongo, wo sie zur Arbeit am Eisenbahnbau verpflichtet wurden. In Dahomey und Togo erwarb auch Hauptmann Karl von Gravenreuth

mehr als 500 Unfreie, um sie als Söldner in der „Polizeitruppe Kamerun“ dienen zu lassen. Ihre Frauen wurden zur Arbeit auf den Plantagen gebracht. Auf Befehl der deutschen Offiziere zog die Polizeitruppe durch die Lande, trieb die Menschen aus ihren Dörfern in Reservate, ließ Gefangene in Ketten gelegt zum Straßenbau bringen. Die blutigen Kriegszüge brachten den Hamburger Kolonialkaufleuten gleich einen doppelten Nutzen: Der Handel ließ sich nun ins weitgehend entvölkerte Landesinnere ausweiten, zugleich wurde der Nachschub an Arbeitskräften gesichert. Allerdings führte die schlechte Behandlung der zur Arbeit Gezwungenen zu hohen Todesraten. 1893 standen die „Dahomey-Söldner“ der „Polizeitruppe Kamerun“ auf gegen die Schikanen und Prügelstrafen der deutschen Offiziere und der Beamten der Kolonialverwaltung. Der Widerstand wurde bald von der Übermacht des deutschen Militärs zerschlagen. Nach der Koloniegründung in Kamerun schien den Hamburger Großkaufmännern der Weg frei zur Enteignung des fruchtbaren Kulturlandes am Kamerunberg. Das Gouvernement vertrieb die Bakweri, die lokalen Kleinbauern, verbannte sie in Reservate und ließ ihre etwa 80 Dörfer niederbrennen. Seit 1897 waren riesige Plantagen angelegt, die sich fest in der Hand der Hamburger Handelshäuser *C. Woermann* und *Jantzen & Thormählen* befanden; 1899 wurden diese im Firmenkonsortium *Molive-Gesellschaft* zusammengefasst. Die vertriebenen Bakweri reagierten mit passivem Widerstand, Arbeitsverweigerung und Auswanderung. In Südwestafrika hatte der Bremer Schnaps- und Waffenhändler Adolf Lüderitz 1883 mit betrügerischen Verträgen Land von den !Aman (Bethanier-Nama) enteignet, 1884 hatte Kanz-

Hans-Dieter: „Jantzen, Wilhelm“, in: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974), S. 349 f. [Online-fassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd117084042.html>; Heiko Möhle (Hrsg.): *Brantwein, Bibeln*

und Bananen. *Der deutsche Kolonialismus in Afrika*, Neuauf., Berlin, 2011; Sebastian Conrad: *Deutsche Kolonialgeschichte*, München, 2008; Krause: *Commerz- und Disconto-Bank; Kum'aNdumbe III*,

*L'Afrique s'annonce au rendez-vous, la tête haute!*, Douala, 2012; AfricAvenir (Hrsg.): *Déclaration solennelle du Prince Kum'aNdumbe III sur les débuts de la résistance des peuples camerounais à l'occupation coloni-*

ler Bismarck „Reichsschutz“ für das „Lüderitzland“ gewährt. Landnahme und Entrechtung der lokalen Bevölkerung führten auch hier zu antikolonialem Widerstand. 1904 standen die Herero gegen die deutsche Willkürherrschaft auf. Im folgenden Krieg verübte die deutsche „Schutztruppe“ einen Genozid; schätzungsweise achtzig Prozent der etwa 80 000 Herero und mehr als die Hälfte der 10 000 Nama wurden getötet. Die überlebenden Menschen, die in die Omaheke-Wüste geflüchtet und entkräftet zurückgekehrt waren, wurden in Konzentrationslager verschleppt. Woermann profitierte nicht nur vom Krieg, sondern auch von seinen Folgen. Auf seinen Schiffen sicherte sich Woermann ein Monopol für die Truppenbeförderungen, für die er überhöhte Transportkosten verlangte. Aus den Konzentrationslagern holte der Handelsherr Kinder, Frauen und Männer zur Zwangsarbeit beim Bau der Bahntrasse, die weiträumig durch das Gebiet der Herero führte und die Otavi-Kupfermine in der Wüste mit der Küstenstadt Swakopmund verbinden sollte. Den Großteil des Kupfererzes importierte die *Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft (OMEG)* zur Verarbeitung in der *Norddeutsche Affinerie* in Hamburg. Die Kupfermine war im Besitz der *Norddeutschen Bank*, der Kriegsgewinnler Woermann ihr Großaktionär. Fatale Auswirkungen zeigten auch die Schnapslieferungen in die Kolonien, an denen Woermann maßgeblich beteiligt war. Zu Beginn der reichsdeutschen Kolonialherrschaft ab 1885 waren etwa 70 Prozent aller Hamburger Exportgüter nach Westafrika Spirituosen. In der Hansestadt und Umgebung hatten sich mehrere Schnapsbrennereien gegründet, wie *Harder & de Voss*, *Heinrich Helbing* und *J. F. Nagel*, und selbst Bismarck besaß

Destillieren auf seinen Landgütern. Die Alkoholeinfuhren nach Afrika wurden staatlich subventioniert und konnten den Zoll unkontrolliert passieren. An der westafrikanischen Küste war Schnaps zum allgemeinen Zahlungsmittel avanciert, und mit einem Netzwerk von 24 Faktoreien konnte die Firma *C. Woermann* den Absatzmarkt schnell beherrschen. Staatsbedienstete wurden mit Schnaps bezahlt; bei Gericht war es üblich, Strafen mit Branntwein abzugelten. Auf Woermanns Plantagen erhielten die Arbeiterinnen und Arbeiter einen Teil ihres Lohns in Form von Spirituosen. Kritik an den Schnapsexporten kam von Missionaren, welche die verheerende Alkoholsucht in weiten Teilen der Kolonie anprangerten. Ebenso brachte der Koloniegürnder Gustav Nachtigal seinen Unwillen zum Ausdruck: „Was soll ich aber an dieser Westküste (...) ? Die Hamburger Schnapsinteressen stärken? Damit ist wenig Ehre zu holen.“ Da sah sich der Reichstag schließlich veranlasst, die koloniale Alkoholfrage zu debattieren. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete August Bebel ([siehe: Bebelallee](#)) tadelte: „Die Besitzer des Feuerwassers benutzen das als Lockmittel, sie [die lokale Bevölkerung] dazu zu bringen, für sie zu arbeiten, sich an sie zu verkaufen und in jeder Weise sich von ihnen ausbeuten zu lassen.“ Woermann konterte zynisch: „Im übrigen glaube ich nicht, dass den Negern durch den Schnaps ein sehr großer Schaden zugefügt wird. Ich meine, dass es da, wo man Zivilisation schaffen will, hier und da eines scharfen Reizmittels bedarf (...)“ 1889 pries er im Reichstag: „Der Branntwein ist der Punkt, wodurch sich die Deutschen überhaupt in den Handel Westafrikas haben hineinbohren können.“

ale, 28 août 1884 – 28 août 2013, au mausolée de Lock Priso (Kum'a Mbape), Douala, 2013, PDF-Download, URL: <http://kurzurl.net/Wsd3Z> (letzter Zugriff 30.8.2014); Baltzer: „Kongobahnen“, in: Heinrich Schnee

(Hrsg.), *Deutsches Kolonial-Lexikon*, Leipzig, 1920, Bd. II, S. 353 f., Onlineversion: [www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/Lexikon/php/suche\\_db.php?such-name=Kongobahnen](http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/Lexikon/php/suche_db.php?such-name=Kongobahnen); Peter Sebald:

Togo 1884-1914. Eine Geschichte der deutschen „Musterkolonie“ auf der Grundlage amtlicher Quellen, Berlin 1988; Jochen Meissner, Ulrich Mücke, Klaus Weber: *Schwarzes Amerika: eine Geschichte der*

Die *Woermann-Linie* entwickelte sich zur größten Privatreederei der Welt. Sie fuhr die Häfen an der afrikanischen Westküste an. Vom Kautschukgeschäft, das wegen der Autoindustrie boomte, profitierte der Reeder und Plantagenbesitzer. 1890 gründete Woermann in einem Konsortium von Banken und weiteren Hamburger Kaufleuten die staatlich subventionierte *Deutsche Ostafrika-Linie (DOAL)*, deren Aufsichtsratsvorsitzender er wurde. Die *DOAL*-Schiffe fuhren bis nach Südafrika, und so konnte Woermanns Linienverkehr den gesamten afrikanischen Kontinent umspannen.

Woermanns mächtiger Einfluss auf die Kolonialpolitik beruhte auf seinen vielen Beteiligungen an Überseeunternehmen, Banken, Reedereien, Minen- und Eisenbahngesellschaften sowie auf seinen politischen Ämtern. Er saß in 14 Aufsichtsräten und hatte persönlichen Zugang zum Reichskanzler Bismarck. „King Woermann“ war nicht nur sechs Jahre lang einflussreicher Abgeordneter Hamburgs im Berliner Reichstag, sondern auch Berater im Reichskolonialamt und im Kolonialrat, Vorstandsmitglied in der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Vereins Westafrikanischer Kaufleute. Nach seinem Tod 1911 beschrieb ihn Albert Ballin (siehe: [Ballindamm](#), [Ballinkai](#), [Ballin-Park](#)), Generaldirektor der *Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft (Hapag)*, in seinem Nachruf als „Urbild des Hanseaten“ und den „größten opferfreudigsten Privatree-der, den die Hansestädte je gesehen haben“.

1905 unterhielten 23 europäische Firmen über 200 Faktoreien in Kamerun; Woermann gehörten 30 davon. Durch Verluste in den Weltkriegen mussten Handelshaus und Reederei wiederholt von Grund auf umstrukturiert werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm

men die *Deutsche Afrika-Linien/John T. Essberger* die *DOAL*, die *Woermann-Linie* wurde abgewickelt. Heute ist die *C. Woermann GmbH & Co. KG* ein mittelständisches Im- und Exportunternehmen mit Niederlassungen in Nigeria, Ghana und Angola, *Woermann & Brock* ist eine Supermarktkette in Namibia. Ihren Firmensitz hat *C. Woermann* nach wie vor im 1899 gebauten „Afrikahaus“ in der Großen Reichenstraße 27. Am Eingang des Kontorhauses steht die Plastik eines Kriegers aus Togo, im Innenhof säumen zwei Elefantfiguren die Tür zum Treppenhaus. Die goldfarbige Ölpalme am Torgitter erinnert an eine gewichtige Quelle von Woermanns Reichtum.

In Namibia wurde 2002 – zwölf Jahre nach der staatlichen Unabhängigkeitserklärung – der Gedenkort „Heroes’ Acre“ errichtet mit 174 Ehrengräbern in Würdigung der antikolonialen Freiheitskämpferinnen und -kämpfer. Dort ist auch die letzte Ruhestätte der unvergessenen Volkshelden unter den Herero und Nama, die im Krieg 1904–1908 gegen die deutsche Kolonialherrschaft kämpften: Samuel Maharero, Hendrik Witbooi und Jakob Morenga. Für den Völkermord, den die deutsche „Schutztruppe“ verübte, fordern die Herero Wiedergutmachung und eine offizielle Entschuldigung. 1998 verklagten sie die Bundesregierung, die *Deutsche Bank* und als Rechtsnachfolger der *Woermann-Linie* die Reederei *Deutsche Afrika-Linien*. Ihre Klage wurde beim internationalen Gerichtshof in den Haag und vor amerikanischen Zivilgerichten abgewiesen.

*Text: HMJokinen, Mitarbeit: Frauke Steinhäuser*

Sklaverei, München, 2008; Dominik J. Schaller: „Ich glaube, dass die Nation als solche vernichtet werden muss: Kolonialkrieg und Völkermord in: „Deutsch-Südwestafrika‘ 1904-1907“. In: *Journal of Genocide Rese-*

*arch*, 6:3, S. 422; Casper Erichsen, David Olusoga: *The Kaiser's Holocaust: Germany's Forgotten Genocide and the Colonial Roots of Nazism*, Leipzig, 2010; Renate Hücking, Ekkehard Launer: *Aus Menschen N-*

*machen*. Wie sich das Handelshaus Woermann an Afrika entwickelt hat, Hamburg, 1986; Fritz Maywald: *Die Eroberer von Kamerun*, Berlin, 1933, Deutschlands Kolonialhelden, Bd. 2; zum Dahomey-Sklavenhandel der

### Informationen zum Ehe- und Familienleben

Verheiratet war Carl Woermann seit 1837 mit **Eleonore, geb. Weber**, seiner Cousine und Tochter seines Prinzipals David Friedrich Weber aus Bielefeld. Dieser hatte 1811 gemeinsam mit seinem Cousin **Gottlieb Woermann** (1780–1839) das Leinen-Handelshaus „Woermann und Weber“ in Bielefeld gegründet. David Friedrich Weber war seit 1814 mit **Henriette, geb. Nottebohm** (1782–1886) verheiratet. Im Jahr seiner Heirat zog das Ehepaar nach Hamburg, um hier unter der Firma D. F. Weber & Co. mit Bielefelder Leinen Überseehandel zu betreiben. Das Ehepaar bekam acht Kinder. In ihrem Stadthaus am Neuen Jungfernstieg 11, dort wo heute das Hotel Vier Jahreszeiten steht, und in ihrem Landhaus in Övelgönne pflegten die Webers große Gesellschaften. Im Winter waren die so genannten Weber-Abende, zu denen Henriette Weber jeden zweiten Mittwoch in ihr Haus am Neuen Jungfernstieg 11 einlud, von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Junge wie ältere Menschen, oft bis zu 80 Personen, folgten der Einladung zu Vorträgen aus den unterschiedlichsten Themenbereichen. Danach lud die Dame des Hauses zu einem Imbiss ein, der an kleinen Tischen gereicht wurde, wo sich die illustre Gesellschaft bei Häppchen und Schnittchen angeregt über das Vorgetragene unterhielt.

Carl Woermann wurde durch die Heirat mit Eleonore Weber – beide kannten sich von Kindesbeinen an – der Schwiegersohn von Henriette Weber. Zur Hochzeit bekam Eleonore ein erhebliches Erbteil ausgezahlt. Carl erhielt von seinem Vater ebenfalls eine große Geldsumme, so dass der damals 24-Jährige mit diesem Geld unter der Adresse Große

Reichenstraße 27 eine eigene Firma gründen konnte.

Carl und Eleonore Woermann bekamen zehn Kinder, u. a. Adolph Woermann, der die Firma später übernahm.

In der überwiegend größeren Anzahl von Biografien über Männer wird nicht auf deren Familienleben eingegangen. Sie haben zwar oft Frau und Kinder, doch ob, und wenn ja, welche Rolle sie als Vater oder auch als Ehemann einnahmen, ist meist nicht Gegenstand der Biografie. Damit folgen solche Biografien, auch wenn sie kritisch über den beruflichen Werdegang des Mannes berichten, dem Rollenklischee, nach dem der Mann das Geld nach Hause zu bringen, im Berufsleben seinen Mann zu stehen sowie im gesellschaftlichen Leben Erfolg zu haben hat, z. B. durch seine Aktivitäten in Ehrenämtern und Vereinen. Die Frau hingegen hat zu Hause die treu sorgende Gattin zu sein, die für den Haushalt, die Kinder, eventuell vorhandenes Dienstpersonal, für ein heimeliges bzw. repräsentatives Heim, für das emotionale Glück des Ehemannes sowie in finanziell begüterten Familien für den gesellschaftlichen Glanz, der sich nicht durch die Ausrichtung von Festen und Zusammenkünften, sondern auch durch wohlthätige Aktivitäten äußern kann, sorgt. Entsprechend diesen Geschlechtsrollenzuweisungen, die auch ein bestimmtes gesellschaftlich sanktioniertes emotionales Verhalten gegenüber der Gattin, den Kindern, dem Personal, Fremden und Geschäftspartnern verlangt, wird – aber auch dies oft nur spärlich – ein patriarchaler Vater gezeichnet, der z. B. wie Carl Woermann zu Weihnachten „immer die Zeit [fand], seine kleinen Kinder persönlich auf den Dom zu führen, den Weihnachtsmarkt Hamburgs?

Fa. Wölber & Co. mit Woermann:  
Togo unter deutscher Herrschaft,  
URL: [www.digitalis.uni-koeln.de/JWG/jwg\\_5\\_20-28.pdf](http://www.digitalis.uni-koeln.de/JWG/jwg_5_20-28.pdf) (letzter Zugriff 30.11.2014); Golf Dornseif:  
Der Reichstag und die Kameruner

Meuterei, [www.golf-dornseif.de/uploads/Der%20Reichstag%20und%20die%20Kameruner%20Meuterei.pdf](http://www.golf-dornseif.de/uploads/Der%20Reichstag%20und%20die%20Kameruner%20Meuterei.pdf); Dirk Bavendamm, Günther Jantzen, Gerhard Sandler: Heinrich Woermann, Jürgen Zwer-

nemann, 150 Jahre C. Woermann  
1837-1987, Hamburg, 1987.

Denn Frau Eleonore hatte gewöhnlich dazu keine Zeit infolge einer mütterlichen Behinderung: die meisten ihrer Kinder, und das Haus in der Großen Reichenstraße war kinderreich, sind im Dezember geboren. Die Kinder aber verlangten nach dem Dom. Und eine Tochter hat behalten, daß es für ihren Vater nichts Schöneres in der Welt zu erblicken gab als eine ausfahrende Brigg und eine hoffende Frau.“<sup>1</sup> Um Frau und Schiff, die Glückerscheinungen seines Lebens, miteinander zu verbinden, nannte er eine seiner Briggs „Eleonore“. Die Schiffstaupe übernahm die Gattin.

Eleonore Woermann starb kurz nach der Geburt ihres zehnten Kindes. Ca. zehn Jahre später hatte der „verwaiste Mann (...) für sich und seine Kinder **Aline, die Tochter des Konstuls Ferber**, geheiratet. Er hatte sie nicht bitten wollen, ihm den Haushalt zu führen, wie er Großmutter Henriette Weber gestand, weil er fürchtete, dabei sein Herz an sie zu verlieren. Die verständige Frau hatte ihm dann zugesprochen, daß er dann nur sie und niemand anders verpflichtete; so war Aline Ferber eingezogen, und es war gekommen, wie es der Mann vorausgesehen hatte. Sie wurde die Mutter Eduard Woermanns“.<sup>2</sup>

Der zweite Sohn Carl Woermanns, Adolph, übernahm die Firma und heiratete **Ella von Hoßtrup**. Als Adolph Woermann wegen einer Tropenerkrankung ca. zwei Jahre – von 1877 bis 1879 – fast dauernd zu Bette lag, pflegte Ella ihren Mann aufopferungsvoll. Doch kurz nach seiner Genesung erkrankte auch sie und verstarb nach langem Leiden. „Jahre hat Adolph Woermann um Ella von Hoßtrup getrauert, die nur so kurz die Seine hatte sein dürfen. Nur ein Schiff trug jetzt ihren Namen über See.“<sup>3</sup>

In zweiter Ehe war Adolph Woermann mit **Gertrud, der Tochter des hanseatischen Gesandten Krüger** verheiratet. Er hatte die damals 22-Jährige auf dem Geburtstagsempfang des Fürsten Bismarck kennengelernt, den dieser anlässlich seines 70. Geburtstages gegeben hatte. Damals befand sich Adolph Woermann „mitten in großer Einsamkeit: seine geliebte Frau, die zarte Ella von Hoßtrup, die Pflegerin in seiner Krankheit, lag im Grabe. Einen Trost von über den Sternen gab es nicht. Unsere Väter, ein großer Teil der geistigen und wirtschaftlichen Führung unseres Volkes in jener Zeit, hatten keinen Himmel (...), dafür wachten sie selber streng über sich selbst und fühlten in diesem einsamen Trotz das Ewige. Zwischen kopierten Geschäftsbriefen, Behördenschreiben und Vortragsentwürfen erscheinen plötzlich auf den gleichen blauen Pro-Patria-Bogen, auf denen die Schreiben an Bismarck entworfen sind, unter den wenigen Papieren, die von Adolph Woermann erhalten sind, Verse. Sie sind von Frau Ella auf einen der Bogen abgeschrieben. Der Mann, der sein Innerstes so streng verschlossen hielt und sonst nichts auf Verse gab, hat sie zu seinen Akten genommen; die Rückseite des Bogens ist mit Ziffern von seiner Hand bedeckt. Irgendwie sprachen die schlechten Verse doch ein Stück seines eigenen Fühlens an und wurden, nachdem die geliebte Frau sie einmal abgeschrieben hatte, mitaufgehoben: ... Kein Vater waltet mir im Himmel, mir meine Fehler zu verzeih'n. In dieses Lebens Kampfgewimmel auf eigener Kraft steh ich allein. ... Noch blitzt das Schwert in meiner Rechten, ich bin ein Ritter, ich bin frei. Frei als ein Ritter ging auch Adolph Woermann durch das Leben und hielt es für das Beste daran. Aber er war nach

Quellen:

1 Theodor Bohner: Die Woermanns. O. O.; [1935] Nachdruck zum 100-jährigen Jubiläum des Hauses C. Woermann, S. 53.

2 Theodor Bohner, a. a. O., S. 87f.

3 Theodor Bohner, a. a. O., S. 121.

4 Theodor Bohner, a. a. O., S. 167 ff.

dem Tode der jungen Frau dafür in Einsamkeit zurückgesunken. Jetzt durfte auch sein Herz wieder leben. Kurz vor Pfingsten hielt er brieflich um die fast fünfzehn Jahre Jüngere an. Die Verlobung erfolgte im Sommer, als die Krügers ein paar Tage in Hamburg waren. Die Trauung aber geschah, da der Vater der Braut krank im Süden Heilung suchte, am 19. Oktober 1885 in Lugano. An der Hochzeitstafel saßen außer den Geschwistern und nächsten Verwandten Hermann Grimm und seine Frau – er ein Sohn Wilhelms, des jüngeren der beiden jedem deutschen Kind vertrauten Brüder Grimm, sie eine Tochter Bettinas, die den ‚Briefwechsel Goethes mit einem Kinde‘ geführt hatte. Denn die junge Frau brachte ein hohes geistiges Erbe in die Ehe mit, wie schon Ella von Hoßtrups Großvater ein geistiger Führer in Hamburg gewesen war. Es ist bezeichnend, daß Adolph Woermann jedes Mal bei der Eheschließung unbewußt auch danach gesucht hat. Und dann wurde die Kinderwiege wieder im Hause Woermann aufgestellt, die Welt blühte wieder. Bald fuhr auch ein Dampfer ‚Gertrud Woermann‘ übers Meer. Keine größere Freude für Adolph Woermann, als mit der ganzen Familie die erste Fahrt eines solchen Dampfers ein Stück Wegs zu begleiten! Die Kapitäne lächeln: Frau Gertrud Woermann fürchtet frauenhaft die Seekrankheit. Sie verzichtet zunächst lieber auf die Reise. Aber dann ist sie unerwartet doch in Antwerpen und fährt mit nach den Kanarischen Inseln. Die Sehnsucht nach dem geliebten Mann hat sie getrieben. Bis nach Swakopmund und Lüderitzbuch hinunter ist sie auf Woermannschiffen noch mit ihm gefahren. Und wenn die Söhne in Afrika waren, besuchte sie sie auch noch im Alter draußen<sup>4</sup>, schreibt der die

Männerseele dieser Zeit verstehende Theodor Bohner (1882–1963), Publizist, Verbandsfunktionär und liberaler Politiker, Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei. Nach dem Tod Adolph Woermanns gründete seine Witwe Gertrud 1912 die Adolph Woermann Gedächtnis-Stiftung. Sie prägte die Stiftung bis zu ihrem Tod 1945. Ziel der Stiftung war Hilfe zur Selbsthilfe. Junge bedürftige Leute, „deren geistige und körperliche Anlagen vermuten lassen, dass etwas Tüchtiges aus ihnen werden kann“, bekamen Unterstützung zum Zwecke der Berufsausbildung. Noch heute besteht die Stiftung und gewährt Beihilfen zur Berufsausbildung und Hilfe in Notlagen.

*Text: Dr. Rita Bake*

Eine Stieftochter von Gertrud Woermann war die Malerin, Bildhauerin und Kunsthandwerkerin **Hedwig Woermann** (1879–1960). Sie erhielt in ihrer Jugend als „Malweib“ in Worpsswede bei dem Maler Fritz Mackensen eine Ausbildung. Dort arbeitete sie auch mit den Malerinnen Ottilie Reylaender und Paula Modersohn-Becker (siehe: **Modersohnstraße**, in Bd. 2, der Publikation „Ein Gedächtnis der Stadt. Nach Frauen benannt Straßen in Hamburg“) zusammen. Zu Ottilie Reylaender entwickelte sich eine enge Freundschaft. Hedwig Woermann blieb allerdings nur einige Monate in Worpsswede. Danach zog sie nach Paris, kurze Zeit später gefolgt von Ottilie Reylaender. Dort wurde sie Schülerin des Bildhauers bei Antoine Bourdelle, bis sie dann 1903 nach Rom ging, um dort als Künstlerin bis 1908 zu leben. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie sich mit bildhauerischen Porträts. In Rom lernte sie den Bildhauer Johann Jaenichen kennen, einen ehemaligen Finanzassessor. Das Paar heiratete

te 1908. Im selben Jahr stellte Hedwig Woermann im Hamburger Kunstverein aus und in Dresden, wo ihr Onkel Direktor der Königlichen Gemäldesammlung war. Ein Jahr nach der Hochzeit zog das Paar 1909 in die Nähe von Paris und wohnte auf einem Bauernhof.

Als der Erste Weltkrieg begann, musste das Paar nach Deutschland zurückkehren. Dort fand es eine neue Bleibe in Dresden. Über den Ersten Weltkrieg äußerte sich Hedwig Woermann: „Daß der Krieg sein muß ist furchtbar aber wenn man erlebt, dass ein ganzes Volk in ungeheure Begeisterung auszieht und jeder zu jedem Opfer bereit ist für das Große – absolut für eine Idee – das ist unbeschreiblich!“<sup>1</sup>

In Dresden waren die Wohnverhältnisse so beengt, dass Hedwig Woermann zu malen begann. In der Malerei verarbeitete sie ihre Erinnerungen an die Afrikareise im Jahre 1911. So entstanden Werke mit den Titeln „Schwarze Frau am Meer“ oder „Fatima am Meer“. Dabei stehen die Menschen im Mittelpunkt der Komposition, die an den Malstil von Paul Gauguin erinnert.

1919 zog das Paar nach Wustrow in der Nähe der Künstlerkolonie Ahrenshoop in ein von Hedwig Woermann erworbenes Bauernhaus. Sie wandte sich nun der Neuen Sachlichkeit zu und malte Porträts und Charakterstudien; die Landschaft spielte nur eine sekundäre Rolle in ihrem künstlerischen Schaffen. In den 1920er-Jahren war sie an mehreren Ausstellungen in Berlin beteiligt. Drei Jahre lang – von 1927 bis 1930 – war sie Mitglied im Verein der Künstlerinnen zu Berlin. Gertrud Woermann unternahm viele Reisen nach Südamerika, Asien und Afrika. Einige Jahre lebte sie auch in Buenos Aires, dann aber wieder in Paris

und Wustrow. Um Platz in ihren Wohnungen zu schaffen, schuf sie auf Seide gemalte Rollbilder, die sie aufrollen und in handlichen Kästen verstauen konnte. Zu diesem Thema hielt sie auch Vorträge. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde Hedwig Woermann, „als Tochter eines Hamburger Reeders, für ihre [die der Nazis] Ideologie“ vereinnahmt. „Die Nazis erklärten ihre Kunst laut ‚National-Zeitung‘ vom März 1939 zu ‚ein(em) Stück bildnerischen Volkstums und damit echter Volkskunst‘. (...) Vor dem Einmarsch sowjetischer Truppen 1945 [Hedwig Woermann war mit ihrem Mann 1936 wieder nach Wustrow gezogen] beschließen Hedwig Woermann und Hanns Jaenichen aus Angst vor dem ‚Danach‘, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Jaenichen stirbt, Woermann überlebt (...).“<sup>2</sup>

1958 musste Hedwig Woermann aus finanziellen Gründen ihr Haus in Wustrow verkaufen, zwei Jahre später verstarb sie.

*Text: Dr. Rita Bake*

Eine Tochter von Carl Woermann war auch die Stifterin **Luise Friederike Bohlen, geb. Woermann** (1853–1949). Verheiratet war sie mit dem Kaufmann Johannes Friedrich Eduard Bohlen, Teilhaber der Firma Woermann, Direktionsmitglied der Deutschen Ostafrika-Linie, Generalkonsul von Kongo. Das Paar hatte vier Kinder und wohnte in der Badestraße 42. Auf der Gedenktafel in der Rotunde der Hamburger Kunsthalle wird Luise Bohlen als „Frau Gen. Kons. Bohlen“ für 1901 als Stifterin genannt.

*Text: Dr. Rita Bake*

Quellen:

<sup>1</sup> Alice Gudera, Donata Holz, Birgit Nachtwey, Bärbel Schönbohm: ... und sie malten doch! Geschichte der Malerinnen. Worpsswede, Fischerhude, Bremen 2007, S. 98.

<sup>2</sup> Alice Gudera etc., a. a. O., S. 100.